

kommt überhaupt im Wienerwalde nicht vor; der grosse Magurasandsteinzug Mährens verschmälert sich gegen Südwesten stetig und spitzt sich in der Nähe der Thaya-Niederung bei Nikolsburg aus. Was weiter gegen Südwesten in Rudimenten fortsetzt und die Verbindung mit den Wienersandsteinen des Donauthales herstellt, sind durchaus relativ ältere Glieder der Flyschreihe.

Es wäre nun gewiss verlockend, diese Vergleiche noch weiter auszuführen, wir müssen jedoch darauf verzichten, da das vorliegende Referat in Anbetracht der Wichtigkeit des in Rede stehenden Werkes ohnedies schon einen ungewöhnlichen Umfang erreichen musste.

Was mich veranlasst, dem Zuber'schen Buche eine solche Bedeutung zuzuerkennen, dass ist nicht etwa der Umstand, dass uns in demselben in vielen strittigen Punkten recht gegeben wird, dass viele unserer alten Ansichten und Beobachtungsergebnisse hier wieder zu Ehren gebracht werden. Dies ist zwar gewiss erfreulich, konnte aber bei Beurtheilung eines wissenschaftlichen Werkes nicht massgebend sein. Es ist auch nicht die reiche Literatur- und Sachkenntnis, die uns hier auf jeder Seite entgegentritt — denn solche Kenntnisse besitzen andere Karpathengeologen auch, ohne dass sie deshalb ein so gutes Buch geschrieben hätten. Die Hauptbedeutung des Zuber'schen Werkes scheint mir vielmehr in der allein richtigen, die wissenschaftliche Continuität während der Methode zu liegen, die wir hier, nach längerer Pause, zum erstenmale wieder in einer karpathischen Verhältnisse behandelnden Arbeit befolgt sehen.

Diese Methode liegt im wesentlichen darin, dass man die vorliegenden Arbeitsergebnisse der Vorgänger nicht kritiklos, aber vorurtheilslos betrachtet, das Gute, das sie enthalten, würdigt, dieselben gewissenhaft berücksichtigt und sie ohne Streben nach sensationellen Neuerungen als Basis zum Weiterbaue unserer Wissenschaft benützt. Nur so wird wirklicher Fortschritt erzielt.

Wir dürfen daher das Erscheinen des in Rede stehenden Zuber'schen Werkes wohl als den Beginn einer Periode der Renaissance in der Karpathenliteratur begrüßen und den folgenden Theilen desselben, die die Resultate der langjährigen Detailstudien des Verfassers, sowie die Anwendung derselben auf die hochwichtige galizische Erdöl-Industrie bringen sollen, mit Interesse entgegensehen.

(C. M. Paul.)

E. Kittl. Kantengeschiebe aus Oesterreich-Ungarn. Annalen des k. k. natur-historischen Hofmuseums, IX. Bd., 1896, N. pag. 56.

Bei Au am Leithagebirge finden sich an den Wegen und in den Aeckern frei herumliegende Kantengerölle, über deren Bildung keine Klarheit geschaffen werden konnte. Deutlicher kann man die Entstehung der Kantengerölle bei Neudorf an der March beobachten, woselbst die Dreikanter in solchen Stellungen auf einem gelblichen Sande liegen, dass eine recente Bildung dieser Sandschliffacetten angenommen werden muss. An einer zweiten benachbarten Stelle findet man Gerölle frei liegen, die ringsum mit Facetten und Kanten versehen sind, woraus auf eine wiederholte Umwälzung dieser Stücke geschlossen werden muss. Die Gerölle bestehen aus Gangquarz, Quarzit und Quarzitschiefer. Th. Fuchs hat ferner bei Trzebinia im Flugsandterrain Kantengeschiebe entdeckt, die aus permischen Conglomeraten stammen, aber erst nachträglich mit Schliffacetten versehen worden sind.

(O. Abel.)

E. Kittl. Fossile Tapirreste von Biedermannsdorf. Annalen des k. k. natur-historischen Hofmuseums, XI. Bd., 1896, N. pag. 57.

Im Congerientegel von Biedermannsdorf fanden sich Schwefelkiesgeoden, welche Knochenfragmente einschlossen, die einem und demselben Individuum, und zwar einem Tapir von ziemlicher Grösse, angehören. E. Kittl bestimmte diese Reste als *Tapirus prisus* Kaup., von welchem bisher fast nur Schädelreste bekannt waren. Der Fund ist als Bereicherung unserer Kenntnis von der Säugethierfauna der Congerenschichten des Wiener Beckens von Wichtigkeit.

(O. Abel.)